

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 44

Rubrik: Es sagte...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heldengeschichte 3

Hildegard K., 21, arbeitet in einem Spezialgeschäft für Glas- und Porzellanwaren als Verkäuferin. Der Grossteil der Kundschaft dieses exklusiven Ladens gehört dem Kreis an, den man «die oberen Zehntausend» nennt. Der Geschäftsführer legt deshalb besonderen Wert auf eine sorgfältige Betreuung dieser zahlungskräftigen Kundschaft. Wobei es letzterer manchmal an Ausdrucksvermögen gebricht, wenn sie einen Wunsch formulieren sollte. «Sie müssen sich in die Kundschaft einfühlen», sagt der Chef dann zu Hildegard, «Sie sollten mit der Zeit spüren, was die Dame sucht.»

«Sie spüren's ja selber nicht», möchte Hildegard ihrem Chef ins Gesicht schreien, doch sie reisst sich zusammen. Wenn er dazukommt, wie Hildegard einer besonders guten Kundin nicht helfen kann, und wer weiss, vielleicht auch gar nicht helfen will, dann kann es vorkommen, dass sie vor der Kundin zusammengestaucht wird. Das sollte wohl Eindruck machen auf die Damschaften. Und macht es wohl auch. Den Blicken, der Haltung der beiden ist eindeutig zu entnehmen, dass sie sich als etwas Besseres vorkommen, während Hildegard immer kleiner wird.

In solchen Momenten verdient Hildegard Bewunderung: Wie leicht, wie leichtverständlich auch wäre eine Explosion mit Scherben. Mit dem Fuss ans Gestell schlagen, mit den Händen die Kristallgläser zu Boden wischen. Allein, Hildegard, die lieber Floristin geworden wäre, mangels Beziehungen aber keine Chance auf eine Lehrstelle hatte, hat sich in der Hand und freut sich besonders, wenn sie eine Vase verkaufen kann: «Da kommen wenigstens Blumen hinein», denkt sie.

pw

Es sagte ...

... die Welle, als sie die ersten Touristen sah: «Ich könnte mich überschlagen vor Freude.»

-an

Computer-Hilfe für Damen – Kleidersorgen behoben!

Die Herzogin von Windsor machte den Anfang: Nie sah sie jemand bei zwei Gesellschaften im selben Kleid. Fein säuberlich liess sie ihre Dienerinnen Datum und Gesellschaft auf einen Zettel notieren und diesen an den Kleiderbügel der einmal getragenen Garderobe stecken.

Jetzt machte ihr die Ex-Ehefrau des bekannten italienischen Schauspielers Sylvester Stallone («Rambo») dieses Kunststück nach. Freilich zeitgenössischer: Sie «beschäftigt» keine Dienerin, sondern einen Computer. Der wirft haargenau die Daten aus, wann und wo diese Garderobe zuletzt benützt wurde.

Nicht auszudenken, wenn der Computer, wie viele andere seiner Blechrottell-Kumpanen, einmal spinnt und Mrs. Stallone bei einer Gesellschaft in einem Kleid erscheint, das sie schon einmal getragen hat!

ff.

Apropos Pause

In seinen Zeitgenossen-Gedanken über die Pause (Nebi Nr. 41) übersah oder vergass René Rege-nass, dass als regelmässige, grosse Pause eigentlich der Schlaf, die Nacht denkbar wären. Aber auch die vergällen sich die liebenswerten, lebhaften und hektischen Zeitgenossen gegenseitig mehr und mehr. Guet Nacht!

Boris

Verwechslung

Manche verwechseln den Wankelmut mit Mut – vielleicht darum, weil sie mit beiden Beinen im Leben stehen.

Gingg-gierig

Unter den Lesern, die gegen eine negative Kritik über eine Aufführung von Verdis «Il Trovatore» am Basler Stadttheater protestierten, schrieb einer: «Ich erstelle mir ein Computer-Programm, das Opernkritiken schreiben kann wie J. E. Wozu? Computer darf ich treten.»

wt.



URS

Äther-Blüten

Im Hörspiel «Der Senne muss scheiden, der Sommer ist hin» erlauscht: «Di eine händ – und di andere kei Gäld!»

Ohohr

Lodemann

Lodemann war meistens bester Laune. Aber am Nachmittag des 20. Oktober bedeckten Schatten sein sonniges Gemüt, als er bemerkte, dass ihm sein Gesäss abhanden gekommen war.

Das war ihm sehr unangenehm, ja, es ärgerte ihn, da er sein Gesäss brauchte, um zu arbeiten. Seine Beine waren jetzt gleich beim Bauchnabel angewachsen, und Lodemann kriegte Probleme beim Gehen. Zu Hause machte er es sich sogleich vor dem Fernseher bequem, und punkt elf Uhr legte er sich ins Bett und schlief sofort ein.

Am folgenden Tag, Lodemann trat eben in ein Café, war sein Gesäss plötzlich wieder da. Na, Gott sei Dank, murmelte Lodemann zufrieden und blätterte in einer Illustrierten. Seine Verdauung funktionierte wieder einwandfrei. Mit einem Mal war nun aber Lodemanns Rückgrat verschwunden, und er wunderte sich, was denn das schon wieder zu bedeuten habe.

Etwas unwirsch legte Lodemann die Illustrierte zur Seite und sah durch die Glasscheibe des Cafés hinaus ins Freie, wo sich die Strassen mit Menschen belebt hatten. Und als Lodemann näher hinsah, fiel ihm auf, dass den Leuten dort draussen ebenfalls das Rückgrat fehlte.

Beschwingt und in bester Stimmung trat Lodemann in den kühlen, aber schönen Herbsttag hinaus. Fritz Sauter

Die letzten Worte ...

... der Satire: «Und dann haben sie ALLE gelacht ...»

wr